

# Von Brücken und Regenbogen

Verein der Freunde und Förderer der Psychiatrischen Tagesklinik hatte Jubiläum

Von unserem Redaktionsmitglied  
**CHARLOTTE BREYER**



Vor Bildern der Ausstellung „Übergänge“, die Patienten der psychiatrischen Tagesklinik im Rahmen der Maltherapie geschaffen haben (von links): Klinikdirektor Prof. J. Deckert, Ursula Berninger, Vorsitzende des „Regenbogen e.V.“, mit Vertreterinnen der Angehörigen Elisabeth Selinger und Gisela Blum.  
FOTO THERESA RUPPERT

psychisch kranken Menschen in den Alltag zurück hilft. Es gibt drei betreute Wohngemeinschaften, eine Krisenwohnung und Einzelwohnungen, die von einer fest angestellten Diplom-Sozialpädagogin betreut werden. Der Verein versucht außerdem Praktika, geschützte Arbeitsplätze, Halbtages- und Ganztagesstellen zu vermitteln, denn „Arbeit zu haben, ist für diese Menschen geradezu lebenswichtig“, sagt die Mutter des kranken jungen Mannes.

Erfolgreich ist zudem der Verkauf von Produkten aus der Arbeitstherapie der Tagesklinik. Und es gibt eine Angehörigengruppe mit Informationsabenden und Fortbildungsangeboten, woraus sich ein Angehörigenstammtisch entwickelt hat. Brü-

cken also überall. Das alles wolle man feiern, sagte Diplom-Sozialpädagogin Ursula Berninger, die gemeinsam mit den Mitarbeitern der Tagesklinik vor 20 Jahren den nötigen Mut zur Gründung des „Regenbogens“ aufbrachte.

## Unermüdlicher Einsatz

Für ihren unermüdlichen Einsatz neben ihrer leitenden Tätigkeit an der Tagesklinik wurde ihr in allen Grußworten gedankt. Darunter vom Klinikdirektor Dr. J. Deckert, der betonte, dass eine Initiative wie „Der Regenbogen“ heute wichtiger denn je sei. Bürgermeisterin Marion Schäfer mahnte Wertschätzung für psychisch kranke Menschen an, und Peter Motsch, als früherer Sozialrefe-

rent der Stadt und heutiger Bezirksrat dem „Regenbogen“ verbunden, hob die große Verantwortung hervor, die alle Mitarbeiter tragen.

Und dann gab es noch zwei besondere Gratulantinnen, Mütter, die sich zunächst in eigener Sache für ihre psychisch kranken Söhne engagiert hatten und heute Ansprechpartnerinnen für Betroffene sind: Elisabeth Selinger von der Selbsthilfegruppe „AiA“ (Angehörige informieren Angehörige) und Gisela Blum vom Landesverband der Angehörigen psychisch Kranker, Gruppe Würzburg. „Angehörige sind enorm belastet, weil sie ihr Leben umstellen müssen, um ihr Verhalten den Kranken anzupassen und ihnen beizustehen“, sagen beide.

Auch ihre Anerkennung galt Ursula Berninger, die in ihrem Rückblick auf „20 Jahre Regenbogen“ ihrerseits allen Helfern dankte. Mit Blick auf die Zukunft versprach sie weiterhin Initiativen und Angebote für die Tagesklinik, zum Beispiel auf dem Gebiet der Musiktherapie, aber auch für die Ausweitung der Wohn- und Arbeitsprojekte.

Mit einer Video-Impression aus Stillleben, die Patienten ein Jahr lang gemeinsam mit der Malerin Ursula Siewert erarbeitet hatten, endete der offizielle Teil der Geburtstagsfeier. Vom Pavillon-Hörsaal ging es in die Räume der Tagesklinik, wo die Ausstellung „Übergänge“ mit beeindruckenden Werken aus der Maltherapie, aber auch Produkte aus der Arbeitstherapie besichtigt und erworben werden konnten. Manches kleine Geschenk wurde aus der Klinik hinaus getragen und sorgt damit für weitere Kontakte zwischen „drinnen und draußen“.

**WÜRZBURG** Vereinsjubiläen gibt es, wenn die Zeit gekommen ist, überall. Nicht immer sind sie für Außenstehende ein Gewinn. Anders beim 20-jährigen Bestehen des Vereins „Der Regenbogen“ der Freunde und Förderer der Psychiatrischen Tagesklinik Würzburg.

Und das nicht nur, weil zwei Schülerinnen des Wirsberg-Gymnasiums (Vera Kurz und Juliana Senftinger) im gut besetzten Hörsaal-Pavillon der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Universität in der Fuchsleinstraße mit ihrem Geigenspiel erfreuten. Was wohl tat, war das harmonische Miteinander der sehr unterschiedlichen Gäste. Gekommen waren Vertreter der Klinik und offizieller Gremien, Ärzte, Praktikanten, Therapeuten verschiedener Fachrichtungen, Mitarbeiter des Krisen-Dienstes, der Telefonseelsorge, des Betreuungsvereins, der Versorgungseinrichtungen und Sponsoren. Vor allem aber auch Angehörige der Menschen, die durch psychische Erkrankung aus ihrer Lebensbahn geworfen wurden.

Unsichtbare Brücken schienen zu verbinden, und alle fanden mit einander ins Gespräch. „Es ist schwer, man muss immer wieder bereit sein, es auszuhalten“, sagt eine Mutter, die ihren 29-jährigen Sohn durch die Krankheit begleitet. Sein Leben ist ihm entglitten, sowohl in der Tagesklinik als auch beim „Regenbogen“ finden Mutter und Sohn Unterstützung.

Der Verein hat eine Vernetzung zwischen Klinik, Wohnen, Arbeiten und Freizeit herbeigeführt, die den